



Das Diogenes Quartett rückte in Mertingen die Musik jüdischer Komponisten in den Mittelpunkt und damit auch ein dunkles Kapitel deutscher Geschichte. Foto: Ulrike Hampp-Weigand

Böse Erinnerungen im Konzert

Das Programm des Diogenes Quartetts im Mertinger Konzert rückte Musik jüdischer Komponisten in den Fokus. Wunderbare Musik, die lange nicht gespielt werden durfte und teilweise erst heute wieder entdeckt wird.

Von Ulrike Hampp-Weigand

Mertingen „Nichts ruft die Erinnerung an die Vergangenheit so lebhaft wach, wie die Musik“ – so lautet ein Aphorismus von Germaine de Staël. Und nichts war zutreffender an diesem Abend, da das Diogenes Quartett in Mertingen Werken jüdischer Komponisten spielte. Nichts war mehr spürbar in dieser Musik, die von den Nationalsozialisten im Dritten Reich als „entartet“ verfeimt wurde. Es waren Komponisten, deren Musik Deutschlands Kultur groß gemacht hatte und sie wurden plötzlich zu „Untermenschen“ degradiert. Ein Menetekel?

Ein Abend voller wunderbarer, großartiger Musik, die nicht mehr gespielt werden durfte, als die ans Ruder kamen, denen Leben und Rechte jüdischer Mitbürger ein Gräuel waren, die vernichteten, was nicht in ihr völkisches Weltbild passte. Wie der Komponist Er-

win Schulhoff, ein tschechischer Jude, der 1942 in der Hohenzollernfestung Wülzburg nahe Weßenburg an Tuberkulose starb. Von Nationalsozialisten eingesperrt, weil der kreative Intellektuelle, Teilnehmer des Ersten Weltkriegs, verwundet, Jude und tschechischer Bürger war. Vom einstigen Wunderkind Schulhoff die 1923 komponierten, voller bezaubernder Einfälle steckenden „5 Stücke für Streichquartett“, mit den Sätzen Alla Valse Viennese (allegro), Alla Serenata (allegretto con moto), Alla Czeca (Molto allegro), Alla Tango milonga (Andante), Alla Tarantella (Prestissimo con fuoco). Satz Eins ist eine „Annäherung an einen Walzer“ im 4/4-Takt – Beginn Cello, und jedes Instrument legt peu à peu „seinen“ Walzer darauf, und so verrutscht das alles, und ist doch, wie schlampig, so bezaubernd. Ein Walzer, der alles andere als einfach zu spielen ist.

Satz Zwei ist quasi ein Katzen-

konzert: herrlich schräg, sehr rhythmisch wie alle Stücke. Satz Drei kommt herrlich wuchtig daher mit „Wumms“. Der folgende Tango ist als solcher identifizierbar, und die perpetuum-mobilemäßige Tarantella ist Dadaismus pur. Die Ironie und der Witz, die diesem Werk innewohnen, sind verführerisch und laden immer wieder zum Kichern ein. Das wunderbare Diogenes-Quartett hat die „Fünf Stücke“ sehr schlank und durchsichtig, ja köstlich, präsentiert. Das Konzert des überwältigend fein, durchsichtig spielenden, hochgelobten Quartetts – Stefan Kirpal (Violine), Gundula Kirpal (Violine), Alba González i Becerra (Viola) und Stephen Ristau (Violoncello) – begann romantisch, mit dem Geniestreich eines 19-jährigen – des hochbegabten Wunderkinds Felix Mendelssohn-Bartholdy. Er stammte aus alteingesessenen jüdischen Kaufmannsfamilie. Von ihm also erklang das Streichquartett Es-Dur op. 12, das zu den

besten romantischen Streichquartetten zählt. Es ist in traditioneller Form verhaftet, dem Vorbild Beethoven nacheifernd: eine schwerblütige Einleitung, ein kantables, feines lyrisches Allegro. Statt eines Scherzos eine Canzonetta, bezaubernd, tänzerisch fröhlich sangliches Musizieren, filigran musiziert, gefolgt von einem kurzen,

Einst so berühmt wie Johannes Brahms und inzwischen fast vergessen

entrückten Satz, und einem hart einsetzenden Finale mit zerrissenen Themen aus dem Kopfsatz, finale Abrundung. Das Publikum goutierte diese Einleitung mit großem Beifall.

Ein heute fast vergessener Komponist, zu seiner Zeit ebenso berühmt wie sein Freund Johannes Brahms und sein Schüler Engel-

bert Humperdinck („Hänsel und Gretel“), war Friedrich Gernsheim. Dieser Sohn eines Generationenlang in Worms beheimateten jüdischen Arztehepaars trat mit elf Jahren erstmals öffentlich als Pianist, Geiger und Komponist einer Konzert-Ouvertüre auf. Nach Aufenthalt in Paris unterrichtete und komponierte er ein umfangreiches Werk. Im Dritten Reich als „entartete Kunst“ verfeimt, wird dieses Werk gerade wieder entdeckt. Von Gernsheim erklang das sehr romantische, auch an die Musik Brahms erinnernde, und Richard Strauss vorwegnehmende Streichquartett Nr. 4 e-moll op. 66. Bezaubernde Einfälle in den melodischen vier Sätzen, ein ruhigelegisches Allegro, ein spritziges Allegretto scherzando, sehr wehmütig das Andante grave, wunderschön das Allegro con brio. Begeisterter Beifall denn auch! Als Zugabe, hinreißend gespielt: Der Tango „Oblivion“ von Astor Piazzolla. Und Riesenbeifall!